

## Des Andern Schuld.

Von Helena Helbig-Tränkner.

(5. Fortsetzung).

VI.

„Ich muss es Ihnen noch einmal sagen, Herr Trautmann, das rätselhafte Verschwinden des Geldes zwingt mich zu dieser Massnahme, — binnen einem halben Jahre verlange ich Ersatz. Sie haben verantwortlich gezeichnet. Ich halte mich an Sie. Wenn Sie wollen, ziehen wir die Summe nach und nach von Ihrem Gehalte ab.“

Es klangen dem Einsamen die Worte im Ohr noch jetzt nach.

Dann war Bernhard Trautmann an den schwarzen Strom gepilgert, um Ruhe zu finden, Ruhe vor aller Not. Angst peinigte ihn. Was sollte aus ihm und den Seinen werden? Würden sie sich nicht viel besser forthelfen ohne ihn?

Nein, nicht verzweifeln! Noch hatte er das, was die Menschen Glück nennen: Weib, Kinder und ein trautes Heim. Er stieg festen Schrittes die Stufen empor, die hinauf zur Brücke führten, und mischte sich in das bunte Gewühl der durcheinanderwogenden Menge.

Als er vor seiner Wohnung angelangt war, begegnete ihm Moritz Krutzsch. Der sonst überhöfliche Mann lüftete nur flüchtig den Hut, blieb aber stehen und redete den Vorgesetzten, als den er Bernhard Trautmann doch ansah, mit wenig gewählten Worten, in unehrerbietigem Tone an. Er schien erregt und sich nicht in der Gewalt zu haben.

„Ich möchte doch bitten, Herr Trautmann, dass ich nun endlich Gewissheit erhalte inbezug auf Ihre Tochter. Meinen Sie, ich gehöre zu den Männern, die sich monatelang an der Nase herumführen lassen? Es gibt noch andere Mädchen, Herr Trautmann, und wenn Ihre Tochter meint, sie sei zu gut für einen Angestellten von C. G. Wille u. Co., dann will ich Ihnen nur sagen, dass selbst eine Irene Wille sich gar nicht abgeneigt zeigt, Frau Moritz Krutzsch zu werden. Ich habe sichere Anzeichen. Ihrer Tochter scheinen die Huldigungen eines gewissen Rechtsanwalts mit düsterem Leumund oder eines verkrachten Malergenie mehr zu bedeuten, als der gutgemeinte Antrag eines festbesoldeten, anständigen Kaufmannes. Nun, wie Sie wollen, jedenfalls —“

„Erlauben Sie, Herr Krutzsch, ich glaube doch, dass hier nicht der richtige Platz für derartige Erörterungen ist. Wollen wir nicht lieber bei uns —“

„Nein, nein, ich denke, was ich gesagt habe, kann ich beweisen, und weiter haben wir ja schliesslich nichts miteinander zu verhandeln.“

„Wenn Sie denken“, Bernhard Trautmann lüftete nun auch seinerseits kühl-höflich den Hut. „Ich bin auf jeden Fall in der Lage, etwaige Beschuldigungen gegen meine Tochter zu entkräften.“

Moritz Krutzsch lachte höhnisch auf.

„Und wissen, dass sich die Bekanntschaften Ihrer Tochter auch auf Menschen erstreckt, die zu kennen, sich ein anständiges Mädchen nicht rühmen darf. — — —“

Bernhard Trautmann sah sein Gegenüber fest und unerschüttert an.

„Ich habe felsenfestes Vertrauen zu meinem Kind. — — —“

Wieder gruben sich um den Mund des anderen

## Les Luxembourgeois à l'Etranger.\*

M. Auguste Dutreux.

Les journaux locaux ont annoncé la récente nomination de notre ancien compatriote, M<sup>r</sup> Auguste DUTREUX, aux fonctions de Président de l'Association Amicale des Anciens Elèves de l'Ecole Centrale des Arts et Manufactures à Paris.

Cette Association groupe actuellement plus de 8000 membres, et c'est avec grand plaisir que les nombreux Centraux résidant dans le Grand-Duché auront appris la désignation du nouveau Président.

Nous sommes heureux de pouvoir joindre quelques renseignements biographiques concernant M<sup>r</sup> Dutreux.

Né le 1<sup>er</sup> mars 1873 à Luxembourg, il est fils de notre compatriote, M<sup>r</sup> Tony Dutreux, Vice-Président de l'Arbed, lui-même sorti premier de l'Ecole Centrale en 1859.



Après avoir fait ses études à l'Athénée de Luxembourg, M<sup>r</sup> Dutreux se rendit à Paris et entra à l'Ecole Centrale, dont il devait sortir premier de sa promotion en 1896 avec le diplôme de Métallurgiste.

En 1914, au moment de la Guerre, il partit la veille de la mobilisation avec les troupes de couverture, comme Officier-Interprète, attaché à l'Etat-Major. En cette qualité, il prit part au raid du 1<sup>er</sup> Corps de Cavalerie en Belgique et ensuite à la bataille de la Marne, à la Course à la Mer et à la bataille de l'Yser. Il fut l'objet d'une citation à l'ordre du jour.

Cette citation valut à M<sup>r</sup> Dutreux la Croix de Guerre et la Légion d'honneur au titre militaire.

Rappelé de l'armée sur ordre du Ministère de la Guerre, M<sup>r</sup> Dutreux fut chargé de la création et de la direction d'une grande usine, destinée à la fabrication des magnétos, notamment pour l'aviation qui risquait d'être entièrement dépourvue de ce matériel indispensable, par suite de la cessation des importations allemandes.

L'usine ainsi créée appartient à la Société pour l'équipement électrique des véhicules (S. E. V.) qui est restée la principale productrice de magnétos et de dynamos pour l'automobile et l'aviation en France, et dont M<sup>r</sup> Dutreux est toujours Administrateur-Délégué.

Il fait partie, à titre d'Administrateur, de nombreuses Sociétés. Dans le Luxembourg notamment, M<sup>r</sup> Dutreux est Administrateur de la Banque Internationale, des Chemins de fer Guillaume-Luxembourg et des Anciens Etablissements Paul Wurth. En France, nous citons parmi les fonctions de M<sup>r</sup> Dutreux, dans la métallurgie: celles d'administrateur de la Société Minière des Terres Rouges, des Aciéries d'Hagondange, de la Société d'Aubrides et Villerupt; dans l'industrie automobile: celles de Président de la Société Française des Pneumatiques Dunlop, d'Administrateur de la S. E. V., de la Compagnie d'Applications Mécaniques (C. A. M.) etc.

\* Sous cette rubrique, nous publierons de temps à autres le portrait et la biographie de Luxembourgeois qui se sont signalés à l'Etranger.

Falten, die zu einem höhnischen Lächeln wurden. „Gestatten Sie, dass ich mich verabschiede“, sagte er darauf und zog diesmal höflich den Hut. „Ich habe noch eine Verabredung.“

Bernhard Trautmann stieg gedankenvoll die Stufen zu seiner Wohnung empor. Als er eintrat, waren Theo und Hedda allein; die Mutter war von einem Gang nach der Stadt noch nicht zurück. Den beiden Kindern schien der Vater heute aufgeräumter als sonst, und Hedda bemerkte, dass seine Züge frohere waren. Auch die Augen blickten klar.

„War jemand hier?“ fragte er und sah dabei Hedda forschend an.

„Ja, Vater, Herr Krutzsch. — — —“ Eine Pause entstand.

„Hat er lange bei Euch gewieilt?“

„Ich sagte ihm, dass Ihr beide abwesend seiet, und dass er deshalb besser ein andermal wiederkommen möchte“, versetzte Hedda. „Vielleicht hat er das übelgenommen.“

Als Bernhard Trautmann zufällig nach seinem Sohne hinsah, bemerkte er, wie niedergeschlagen dieser war, und es fiel ihm auf, dass er noch kein Wort gesprochen hatte.

„Ist dir nicht gut, Theo?“ fragte er deshalb und sah ihm forschend ins Antlitz.

Der junge Mann hob den schönen, rassigen Kopf, aus dem die ernsten, von tiefem Leid erzählenden Augen sich fest auf den Vater richteten.

„Nein, Vater“, sagte er ernst, „ich habe heute vernommen, dass mein Lebensglück in Scherben gegangen ist. Irene Wille hat mir mein Wort zurückgegeben durch — durch Moritz Krutzsch.“

Bernhard Trautmann machte auf seiner Wanderung durch das Zimmer Halt und stellte sich vor den Sohn.

„Das also hat er dir mitgeteilt. Nun, dann lass es gut sein, mein Junge, ich habe es gehaut. Wenn sie die Belastungsprobe ihrer Liebe so wenig aushält —, dann ist es besser, du erfährst es früh genug, als dass sie dich mit Hoffnungen hinhält, die sie nicht zu erfüllen vermag. Gräme dich nicht, du findest schon ein braves Mädchen, das sein Leben mit dir teilt, wenn du erst wieder arbeiten kannst.“

„Sie war mir bisher gut gesinnt. Es ist plötzlich etwas über sie gekommen. Seit einigen Wochen bemerkte ich es schon. Ach, Vater — ich glaube“ — er stockte.

„Der Verdacht, ja, du hast recht — er lastet auf uns.“

Bernhard Trautmann seufzte leise.

„Wie kann ein Mann wie Wille auch nur einen Augenblick lang diesen Verdacht gegen dich, seinen ältesten und treuesten Beamten, aufrechterhalten?“ fuhr Hedda auf.

„Gleichviel. Ersetzen muss ich das Geld doch!“

„Und wenn der Täter entdeckt würde?“

„Dann änderte dies allerdings die Sachlage.“

„Es müsste doch herauszubringen sein“, warf Theo ein. „Hat denn die Polizei gar keinen Anhaltspunkt gefunden?“

„Bis jetzt hat sich noch nichts Wesentliches feststellen lassen.“

„Der Polizeihund? — — —“

„Nahm eine kurze Spur bis zu der Tür nach Heddas Zimmer und dann durch die Hoftür hinaus; dort verlor er sie.“

„Also von draussen gekommen — — —“